

## Antike Baureste als Element der Toponymie in Niederösterreich

Von *Otto Friedrich Winter*

Eine der herausragenden Leistungen des jublierenden Vereins für Landeskunde ist die Edition des Historischen Ortsnamenbuches von Niederösterreich<sup>1)</sup>. Mit diesem Werk ist das weite Feld der Siedlungsnamen als Geschichtsquelle grundlegend nach philologischen und historisch-topographischen Gesichtspunkten soweit erschlossen, daß eine solide Basis für weiterführende Untersuchungen gegeben ist. In diesen Rahmen gehört auch der vorliegende Beitrag zum Jubiläumsjahrbuch, der es unternimmt, zu einem durchaus nicht neuen Thema einige zusätzliche Beobachtungen und zusammenfassende Betrachtungen beizubringen. Schon bei Max V a n c s a finden sich folgende Feststellungen: *im Lande unter der Enns kein Fortbestand der romanischen Bevölkerung – Die Städte versinken in Trümmer und verlieren ihre Namen*. Neugründungen knüpfen nicht an sie an, in Oberösterreich sei dies anders, wenn auch in bescheidenem Maß. Im Kapitel „Die deutsche Kolonisation im Zeitalter der Karolinger“ führt Vancsa aus: *Auch an die in Trümmern liegenden alten Römerorte knüpften die neuen Kolonisten wieder an. Diese Neubesiedlungen sind im Namen regelmäßig mit Mauer oder Burg bezeichnet, wie Zeiselmauer, Traismauer, Eparsburg, Hollenburg*. Später präzisiert er noch: *Städte oder selbst befestigte Orte gab es ursprünglich nicht, denn die mit Burg und Mauer zusammengesetzten Ortsnamen deuten lediglich auf römische Überreste hin* (Erstnennung einer mittelalterlichen „Burg“ 888)<sup>2)</sup>. In der Topographie von Niederösterreich heißt es: *Der Name, Mauer, weist auf Überreste von altem Mauerwerk hin, und Ortsnamen, die entweder einfach Mauer heißen, oder mit diesem Wort zusammengesetzt sind (z. B. Zeiselmauer, Wildungsmauer, Traismauer) II (1869) 119 - 122, lassen in der Regel auf das Vorhandensein einer römischen Ansiedlung schließen. In der Tat befand sich hier [in Mauer an der Url] ein großes römisches Kastell* .<sup>3)</sup> Ähnliche Feststellungen sind bei den Artikeln Mauer/Ortsteil von Neumarkt an der Ybbs und Mauer bei Melk zu finden<sup>4)</sup>. Daß römische Siedlungsnamen in Niederösterreich in kei-

<sup>1)</sup> Verfaßt von Heinrich Weigl, unter Mitarbeit von Roswitha Seidelmann, Karl Lechner und Fritz Eheim, 8 Bde, Wien 1964–1975, Bd. VIII (Ergänzungen und Berichtigungen) von Fritz Eheim und Max Weltin, mit einem Anhang „Die abgekommenen Orte“ von Fritz Eheim, Wien 1981 (HONB). – Die geplante Herausgabe von Ergänzungsbänden, die die Etymologie der Ortsnamen enthalten werden, bearbeitet von Elisabeth Schuster, Mitarbeiterin der Kommission für Mundartkunde und Namenforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, ist weit gediehen. Durch das Entgegenkommen der Bearbeiterin konnten die einschlägigen Artikel hier mit herangezogen werden (künftig: Schuster).

<sup>2)</sup> Geschichte Nieder- und Oberösterreichs, 1. Bd. (photomechanische Wiedergabe 1966), S. 114, Anm. 1 und 3, S. 136, S. 151.

<sup>3)</sup> Topographie von Niederösterreich, hg. v. Verein für Landeskunde von NÖ, Bd. 6 (1909), S. 251 (Artikel Mauer, Bezirk Amstetten).

<sup>4)</sup> Ebenda, S. 256 bzw. S. 262.

nem Fall erhalten geblieben sind – während es doch eine Reihe von Nachweisen für das Fortbestehen romanischer Bevölkerungselemente bis ins Mittelalter gibt – wird heute einhellig anerkannt. Maßgebend war dafür die von Eberhard Kranzmayer an verschiedenen Stellen geäußerte These: *Es fehlen ferner in Österreich richtige lateinisch- romanische Namen östlich einer Geraden, die Passau und Villach miteinander verbindet*<sup>5)</sup>. Hier ist jedoch insoweit eine Einschränkung anzumelden, daß man sich vor einer Polarisierung hüten sollte; auch westlich der Enns bzw. der angeführten Linie sind römerzeitliche Siedlungen und ihre Namen in großem Umfang untergegangen, so daß auch dort bei der mittelalterlichen Wiederbesiedlung ähnliche Elemente der Namengebung Platz greifen konnten wie in Niederösterreich, wenn auch in geringerem Ausmaß.

Es ist hier nicht möglich, das vielschichtige Problem der Kontinuität zwischen Altertum und Mittelalter auch nur in den wichtigsten Aspekten zu behandeln<sup>6)</sup>. Nur zwei für das Thema relevante Punkte sollen herausgegriffen werden.

1. Die Methode des Steinbaues ist den Germanenstämmen erst durch die Römer bekanntgeworden, sie haben daher auch die entsprechenden Fachausdrücke aus der lateinischen Sprache entlehnt, wie Mauer, Keller, Kemenate. Synonym wie Mauer wurde auch das deutsche Wort Stein verwendet (vgl. Mauerkirchen, Oberösterreich – 913 *Murchirichen* und *Steinakirchen*, Niederösterreich – 979 *Stein-nachiricha*)<sup>7)</sup>.

2. Bei der Anlage von Siedlungen am gleichen Standort wie ehemalige römerzeitliche Orte kann – von wenigen Ausnahmefällen abgesehen – von einem bewußten Anknüpfen an eine historische Tradition keine Rede sein. Ausschlaggebend für die Standortwahl war die Gunst der Lage im Wirtschafts- und Verkehrsgefüge, auch hinsichtlich der Wehrhaftigkeit. Das Vorhandensein römerzeitlicher Baureste konnte für Wehrzwecke, meist aber nur für die günstige Möglichkeit zur Gewinnung von Baumaterial nützlich sein. Bei den Limesanlagen ist noch besonders darauf hinzuweisen, daß sie nur dort wiederbenutzt werden konnten, wo sie dem Schwenk der Abwehrlinie von Norden nach Osten entsprachen<sup>8)</sup>. Die Wie-

<sup>5)</sup> Hier zitiert aus: Die österreichischen Bundesländer und deren Hauptstädte in ihren Namen, Wien 1970 („Muttersprache“, Schriftenreihe des Vereins Muttersprache, Heft 4). – Zu vgl. ist auch Hermann Vettters, Zur Geschichte der Ostalpenländer in der Römerzeit. In: Der römische Limes in Österreich, ein Führer, hrg. von M. Kandler und H. Vettters, Wien 1986, S. 32: „Daß Romanen auch dann noch – nach der Rückführung auf Befehl Odoakers, 488 – in ihrer Heimat geblieben sind, erweist die Ortsnamenforschung. Westlich der Enns behalten einige Orte ihre alten Namen“ – Elfriede Boedecker, Studien über das Weiterleben und die Neuverwendung von antiken Orts- und Provinznamen im österreichischen Mittelalter bis um 1250, Wien phil.Diss. (masch.) 1970, S. 155 f.

<sup>6)</sup> Vgl. dazu Erich Zöllner, Geschichte Österreichs, 5. Aufl., Wien 1974, S. 46 ff. (bei den angeführten Ortsnamenformen romanischer Prägung östlich der Enns handelt es sich durchwegs um Gewässernamen). – Zuletzt ausführlich Herwig Wolfram, Die Geburt Mitteleuropas. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung, S. 378–907, Wien 1987.

<sup>7)</sup> So schon bei Vancsa (wie Anm. 2), S. 114, Anm 3. – Duden, Das große Wörterbuch der deutschen Sprache, Bd. 4 (Etymologie), Mannheim 1978 (einschlägige Artikel). – Schuster, Erläuterung zu M 139 (Mauer bei Amstetten). – Vgl. auch Anm. 9.

<sup>8)</sup> Kranzmayer (wie Anm. 5). – Karl Lechner, Siedlungsgeschichte Niederösterreichs vom 7. bis zum 12. Jahrhundert. In: Archäologia Austriaca, hrg. vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, 50 (1971) S. 320–373, hier S. 336 f. – Bis in die Gegen-

deraufnahme der Steinbautätigkeit in größerem Umfang – zunächst vorwiegend für Kirchenbauten (siehe oben) und Adelssitze (Burgennamen mit der Endung -stein) – wird an der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert greifbar, etwa in der bekanntesten Stelle in der Vita Altmanni, daß der Passauer Bischof anstatt der hölzernen steinerne Kirchen errichten ließ<sup>9)</sup>. Umso deutlicher mußte sich das Gefüge der noch hoch aufragenden römischen Bauwerke verschiedener Art in der dieser Zeit vorhergehenden Siedlungsepoche bemerkbar machen. Es versteht sich so von selbst, daß dieses Phänomen auch in der Namengebung einen Niederschlag gefunden hat.

Es seien nun die einschlägigen Belege aus Niederösterreich in systematischer Abfolge vorgeführt, beginnend mit jenen Siedlungen, die den Namen „Mauer“ tragen. Geographisch wird die Reihung von Westen nach Osten vorgenommen. Mauer an der Url (1034 *curtis ad Murun*) ist benannt nach den Überresten eines Limeskastells, dem nach dem jetzigen Forschungsstand der Name *Locus felicitis* zuzuweisen ist; Lechner hat darauf hingewiesen, daß an der naheliegenden Ybbsfurt ein Bauernhof mit dem Namen Burg und die Ortschaft Spiegelsberg (lat. *specula* = Warte) liegen<sup>10)</sup>. Ein Ortsteil von Neumarkt an der Ybbs – vermut-

ward werden im Gegensatz dazu Interpretationen der Siedlungsentwicklung in Niederösterreich geltend gemacht, die einen engeren Zusammenhang von römerzeitlichen und mittelalterlichen Siedlungen annehmen, ohne exakte quellenmäßige Nachweise dafür erbringen zu können. So stellt Karl Gutkas, *Das Städtewesen in Niederösterreich*. In: *Österreichisches Städtebuch, Die Städte Niederösterreichs IV/1, A–G*, Wien 1988 S. 15 f.) fest, daß die römischen Städte auf dem Boden Niederösterreichs mit Ausnahme Carnuntums – Lauriacum, dessen Stadtgebiet größtenteils östlich der Enns lag, Aelium Cetium, Favianis und Vindobona – „Basis für mittelalterliche Städte geworden“ sind, darüber hinaus aber auch eine Reihe von Lagern und Kastellen (Neuburg/Asturis, Tulln/Comagenis, Traismauer/Augustiana Castra, Ybbs/„Befestigungsturm Adiuvense“). Er spricht von „baulichen Kontinuitäten“ und einem „von der Antike ins Mittelalter reichenden Kern“, andererseits aber auch davon, daß die meisten Städte „allerdings ihren antiken Namen verloren“ und im Mittelalter unter anderer Bezeichnung aufscheinen (es fehlt jedoch jeder Hinweis auf die namengebende Funktion von Ruinen) – „eine siedlungsmäßige, keine funktionelle Kontinuität“ Wie die zum Teil überholten Lokalisierungen der antiken Namen ist auch die Betonung der Kontinuität aus zum Teil überholten Quellen geschöpft, namentlich dem Handbuch der historischen Stätten, Österreich 1. Donauländer und Burgenland, hg. von Karl Lechner, Stuttgart 1970.

Von althistorischer Seite liegen folgende Arbeiten vor: Gertrud Pascher, *Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Enns und Leitha*. In: *Der römische Limes in Österreich, XIX* (1949) S. 1f. (dort werden erwähnt Mauer bei Melk, Mauer an der Url, Mauer bei Wien, Mauerbach, Traismauer, Zeiselmayer, Meidling/Wien 12., mit Fundangaben). – Hermann Vettters, *Zum Problem der Kontinuität im niederösterreichischen Limesgebiet*. In: *JbLkNÖ NF 38* (1968–1970) S. 48 ff. (hier S. 63). „Allen östlich der Enns an der Donau liegenden Orten ist es gemeinsam, daß ihr antiker Name untergegangen ist“ S. 74: „Die bayerische Landnahme knüpft an die römischen Orte an, ohne daß meist mit einem Kontinuum städtischer Siedlung zu rechnen ist“ – Rudolf Noll, *Römische Siedlungen und Straßen im Limesgebiet zwischen Inn und Enns (Oberösterreich)*. In: *Der römische Limes in Österreich XXI* (1958) S. 51: *Mauerkirchen* – nicht benannt nach römischen Funden.

<sup>9)</sup> Karl Gutkas, *Geschichte des Landes Niederösterreich*, 3. Aufl., St. Pölten 1973, S. 46 f., 50. – Rudolf Büttner, *Burgen und Schlösser an der Donau*, Wien 1964, S. 8 f. – *Handbuch der historischen Stätten, Österreich 1* (wie Anm. 8) S. 566 (Steinakirchen).

<sup>10)</sup> HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) M 133. – *Der römische Limes* (wie Anm. 5) S. 117 ff. – *Handbuch der historischen Stätten*, S. 415. – Lechner, *Siedlungsgeschichte*

lich das antike *ad pontem Ises* – trägt ebenfalls den Namen Mauer (1338 *Mauern*)<sup>11</sup>), ebenso Mauer bei Melk (1072/91 *Muri, Mura*), von dessen Bedeutung in der Römerzeit Römersteine im Mauerwerk der Kirche und eine Römerbrücke zeugen<sup>12</sup>). Als vierter Ort dieses Namens ist Mauer, heute Teil des 23. Wiener Gemeindebezirks (1210 *de Mauer*, ältere Nennungen unter dem Namen *Gereut*) hier anzuführen<sup>13</sup>). Eine völlig analoge Bildung weisen drei weitere Mauer-Orte auf, bei denen zum Grundwort ein Bestimmungswort getreten ist, Traismauer (799 und 833 *Treisma*, 1112 *Treisinmure*) an der Stelle des Limeskastells Augustianis an der Mündung des Traisenflusses in die Donau, dessen Spuren bis heute im Ortsbild markant zutage treten. Die hochmittelalterliche Namensänderung erfolgte wohl zur klaren Scheidung von anderen nach dem Fluß benannten Orten. Zu beachten ist, daß das ebenfalls 1112 genannte Traisenburg (*Treisinpurhc*) synonym zu Traismauer bewertet werden kann, es muß sich also nicht unbedingt um eine „planmäßig errichtete Wehrsiedlung mit Marktcharakter“ gehandelt haben<sup>14</sup>). Auch bei Zeiselmauer (Ende 10. Jh./823 *Zeizinmurum*, mit vorangestelltem Personennamen) handelt es sich um ein Limeskastell mit noch in der Gegenwart eindrucksvollen Resten, dem der aus den antiken Quellen entnommene Name *Cannabiaca* zugewiesen wird<sup>15</sup>). In Wildungsmauer (1207 *de Wildinsmūr*) ist bisher kein Nachweis der namengebenden römischen Baureste gelungen; Einzelfunde und die Lage im Limesbereich nahe Carnuntum lassen aber hier keine andere Deutung des Grundwortes des Ortsnamen zu (vorangestellt ist der Personennamen Wildi oder Wildo). In diesem Zusammenhang darf auch auf den Namen des wahrscheinlich im Viertel unter dem Wienerwald gelegenen abgekommenen Ortes Volratsmauer (vielleicht identisch mit dem 1120 erwähnten *Uolriches-mure*, 1170/75 *Volratsmur*) hingewiesen werden<sup>16</sup>). Eine weitere Gruppe von drei Ortsnamen mit dem Grundwort „Mauer“ und dem Suffix -ing, in der Bedeutung „Leute, die bei Steinmauern siedeln“, ist ebenfalls anzuführen: Meidling (ca. 1140

---

(wie Anm. 8) S. 346. Das Vorkommen mehrerer Ortsnamen mit analogen, aufeinander zu beziehenden Bedeutungen ist auch an anderen Stellen zu beobachten.

<sup>11</sup>) HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) M 134. Der römische Limes (wie Anm. 5) S. 123. – Österr. Städtebuch, Die Städte Niederösterreichs, R–Z, Wien 1982 S. 346 (Ybbs). Der ON Neumarkt (ca. 1250/60 bzw. 1220/30 „apud Novum forum“, HONB N 69) gibt möglicherweise einen Hinweis darauf, daß eine planmäßige Siedlungserweiterung des Altortes „Mauer“ – verbunden mit einer Marktfunktion – namengebend war.

<sup>12</sup>) HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) M 135. – Wolfgang Häusler, Melk und der Dunkelsteinerwald, Wien–München 1978, S. 107, erinnert an „Mauerreste, die den Siedlern des Mittelalters hier aufgefallen sind“ – Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 8) S. 413, 438.

<sup>13</sup>) HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) M 136. – Wilfried Ctyrocky, Die Herkunft der Siedlungsnamen auf dem Boden Wiens, Wien phil. Diss. (masch.) 1952, S. 87. – Wiener Bezirkskulturführer, 23. (Liesing), bearb. von Ferdinand Opll, S. 8.

<sup>14</sup>) HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) D 254 und D 256. – Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 8) S. 581. – Der römische Limes (wie Anm. 8) S. 142 ff. – Österr. Städtebuch (wie Anm. 11) Artikel Traismauer.

<sup>15</sup>) HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) Z 32. – Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 8) S. 52. – Der römische Limes, S. 160 ff. – Büttner (wie Anm. 9) S. 6 f., spricht sich über Berufung auf den Ortsnamen für eine Kontinuität einer Wehrsiedlung von der Spätantike bis ins Hochmittelalter aus. Das Verschwinden des antiken Namens und die Verwendung eines „Mauer“-Namens beweisen jedoch gerade das Gegenteil.

<sup>16</sup>) HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) W 318, F 133.

*de Murlingen*), heute der Name des 12. Wiener Gemeindebezirks<sup>17)</sup>, Meidling im Tale bei Göttweig (1182/1189 *de Müwverlingen*)<sup>18)</sup>. In der Topographie von Niederösterreich wird die Vermutung ausgesprochen, es könnte sich hier um die Überreste eines römischen Landsitzes gehandelt haben, zugleich aber auch um eine Befestigung zur Sicherung des Fladnitztales gegen Süden, vielleicht als Fortsetzung der Anlage auf dem Göttweiger Berg, deren Reste der Klosterstifter Bischof Altmann dort vorfand<sup>19)</sup>. Als dritter Ort dieses Typus ist Mayerling im Wienerwald an der Schwechat (1133/35 *Murlingen*) zu nennen<sup>20)</sup>. Bei anderen Siedlungen, deren Namen mit „Mauer“ gebildet sind, handelt es sich um Einzelhöfe im alpinen südlichen Niederösterreich, bei denen die Benennung nach markanten Felsgebilden vorgenommen wurde<sup>21)</sup>. Es gibt aber auch topographische Bezeichnungen, bei denen Mauer aus March (= Grenze) umgebildet wurde, wie z. B. bei dem Mauertal bei St. Johann in der Wachau. Zu drei Ortsnamen, die man zeitweise in die Gruppe der Mauer-Orte eingeordnet hat, ist jedoch noch kurz Stellung zu nehmen. Mauerbach im Wienerwald (1231 *de Muwverbach*), für das die Deutungen „der mauergleich kräftige Bach“ und „Grenzbach“ mit Recht abgelehnt wurden; eine mögliche Erklärung könnte sein, daß die stattlichen römerzeitlichen Anlagen im Ortsbereich dem vorbeifließenden Wasserlauf den Namen gegeben haben – auch der bei Mauer bei Melk in die Pielach mündende Bach führt den Namen Mauerbach –, der Bachname wurde dann, wie so oft, auf die mittelalterliche Siedlung übertragen<sup>22)</sup>. Bei Murstetten, Gemeinde Weißenkirchen an der Perschling, gelegen an der Limesstraße, mit zahlreichen römerzeitlichen Funden (1176/82 *de Murristetin*), schlägt Schuster zum Grundwort -stetten als Beziehungswort einen vermutlich slawischen Personennamen vor; falls sich dies doch nicht verifizieren lassen würde, stünde einer Einbeziehung in den Kreis der Mauer-Orte nichts im Wege<sup>23)</sup>. Eine ähnliche Etymologie – vermutlich slawischer Personennamen als Beziehungswort – wird auch für Mailberg bei Haugsdorf (1055 *Mouriberg silva*) vorgeschlagen, die früher vertretene Ableitung von *müre*/Mauer wird ausdrücklich abgelehnt; es hätte sich allerdings hier um das einzige Vorkommen dieses Namentyps nördlich der Donau gehandelt, was aber keinen Einwand darstellt, da es auch dort römische Stützpunkte gab<sup>24)</sup>. Ein Blick über die Landesgrenzen zeigt, daß die Namengebung mit „Mauer“ als Hinweis auf römerzeitliche Baureste nicht auf Niederösterreich beschränkt war, hier aber ein Ausmaß erreicht hat, wie sonst nirgends. Namengebend können Reste eines Limeskastells sein, aber auch eines Gutshofes oder anderer Bauten. Eine bestimmte Zeitphase für die Verwendung dieser Art von Siedlungsbenen-

<sup>17)</sup> Ebenda, M 148. – Ctyrocky (wie Anm. 13) S. 87. – Wiener Bezirkskulturführer, 12. Bezirk, bearb. von Wolfgang Mayer.

<sup>18)</sup> HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) M 149.

<sup>19)</sup> Topographie von NÖ (wie Anm. 2).

<sup>20)</sup> HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) M 28.

<sup>21)</sup> HONB (wie Anm. 1) M 173–177.

<sup>22)</sup> Ebenda, M 137. – Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 8) S. 414. – Topographie von NÖ (wie Anm. 2), Artikel Mauerbach.

<sup>23)</sup> HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) M 317. – Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 8) S. 432. – Lechner, Siedlungsgeschichte (wie Anm. 8) S. 332.

<sup>24)</sup> HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) M 93. – Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 8) S. 398 („Mauerberg“). – Der römische Limes (wie Anm. 5), S. 231 ff. („Barbaricum“).

nung läßt sich kaum ermitteln, die Erstnennungen in schriftlichen Quellen – die nicht als Gründungsdaten zu werten sind – liegen zwischen dem Ende des 10. und dem 13. Jahrhundert<sup>25)</sup>.

Wie schon erwähnt, wurde schon im Mittelhochdeutschen das Wort „Stein“ („der Harte“) mit dem Lehnwort Mauer sinngleich verwendet. Es liegt daher nahe, auch die mit „Stein“ gebildeten Ortsnamen hier zu untersuchen, wobei wieder von der Vielzahl der später genannten Einzelhöfe im Bergland, die nach Felsformationen benannt sind, und Namen von Adelssitzen mit dem Grundwort -stein abgesehen wird<sup>26)</sup>. Von den acht Ortsnamen „Stein“ im Historischen Ortsnamenbuch bzw. bei Schuster sind bei drei die Voraussetzungen dafür vorhanden, sie als Bezeichnung für römzeitliche Mauerzüge zu werten: Stein, Gemeinde St. Pantaleon (2. H. 12. Jh. *Steine*), unterhalb der Mündung der Enns in die Donau, im Bereich des namentlich nicht bekannten Legionslagers, das in der Literatur die Bezeichnung Albing führt; in der unmittelbaren Umgebung finden sich noch die Ruine Spielberg und der Ort Pyburg (s. u.), also wieder eine Häufung von Namen, die auf römzeitliche Überreste bezogen werden können<sup>27)</sup>. Stein an der Donau (vor 1288 < 1074 > *Stein*) am nördlichen Donauufer gegenüber Mautern (Römerkastell Favianis) an einer wichtigen Übersetzstelle; es könnte hier an einen römzeitlichen Brückenkopf gedacht werden, von dem jedoch archäologische Nachweise fehlen, wie auch an die rugische Königsburg des 5. Jahrhunderts, die man in diesem Bereich lokalisiert und auf die man den Flurnamen Altenburg (1188/93 *ad Altinpurch*) bezogen hat. Jedenfalls ist Stein Standort einer wichtigen landesfürstlichen Donaumaut, nachdem Mautern an das Bistum Passau übergegangen war. Die Namen Stein und Altenburg können aber auch unmittelbar die Ruinen von Favianis bezeichnet haben, bevor die Neubenennungen *Eparesburg* (893) und *Mutarun* (899) erfolgten. Gleiche Benennungen für an der Donau einander gegenüberliegende Orte, namentlich an wichtigen Übersetzstellen, kommen auch anderweitig vor (Linz-Schadlinz, Pöchlarn-

<sup>25)</sup> Noll (wie Anm. 8), der dieser Art des Nachweises römischer Siedlungen sehr kritisch gegenübersteht, nennt in Oberösterreich die Flur Mauer bei Wallern an der Trattnach, die Flur „das Gmäuret“ bei Nußdorf am Attersee, die Katastralgemeinde Müraberg der Gemeinde Reichersberg am Inn (S. 58, 65, 84). – Auch in Niederösterreich könnten sicher analoge Flurnamen gefunden werden, wie etwa „Mauerpeunt“ (mundartlich „Maupeunt“) westlich von Mautern, dem antiken Favianis. – In Ritters Ortsnamen-Lexikon finden sich Orte mit dem Namen Mauer in Baden, Mauern in Bayern südlich der Donau und Mauerstetten in Schwaben (es wäre zu untersuchen, inwieweit hier Zusammenhänge mit Römerbauten bestehen). – Bei Mayer – Kaendl – Pirchegger, *Geschichte und Kulturleben Österreichs*, Bd. I, verb. Aufl., Wien 1958, S. 2 f., wird darauf hingewiesen, daß auch slawisch *Zid* = Mauer zur Ortsnamenbildung im heutigen Slowenien herangezogen wurde. Der „trockene“ Limes zwischen Donau und Rhein in Bayern und Baden-Württemberg wird als „Teufelsmauer“ (auch als Pfahlgraben) bezeichnet (Handbuch der Hist. Stätten Deutschlands, 6. Bd. Baden-Württemberg, Stuttgart 1965, S. 396, 480, 7. Bd., Bayern, Stuttgart 1965, S. 409, 411). Dort auch Anführung mehrerer mit „Pfahl-“ gebildeter ON und FN.

<sup>26)</sup> Duden (wie Anm. 7), Artikel Stein. – Schuster (wie Anm. 1) bei S 442 („Fels, Stein, Gemäuer“). – HONB (wie Anm. 1) s 1101 bis s 1164, sowie die Burgennamen unter ihren Bestimmungswörtern. Es gibt auch die Zusammensetzungen „Steinmauer“ (s 1307, 1308) und „Steinwand“ (s 483, s 1341 bis s 1349).

<sup>27)</sup> HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) S 445. – Der römische Limes (wie Anm. 5) S. 105 ff. (Albing). – Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 8) S. 516 (Artikel St. Pantaleon). – Noll (wie Anm. 7) S. 49 (nach Spielberg verschleppte römische Grabsteine berechnen nicht zur Annahme eines ‚Vorwerks‘ für Lauriacum).

Kleinpöchlarn, Klosterneuburg-Korneuburg)<sup>28)</sup>. Auch im Bereich der größten römischen Siedlung an der niederösterreichischen Donau, Carnuntum, findet sich der Name „Stein“ (1412 *Stain*) in der Gemeinde Bad Deutsch-Altenburg (1297 *Altenburch*) unmittelbar an jener Stelle, an der die wichtige Verkehrsverbindung der Bernsteinstraße die Donau überquerte. Wieder ist das Nebeneinander zweier Ortsnamen desselben Sinngelantes gegeben. Im Anschluß an Ernst Klebel, der die These aufstellte „der Name, Altenburg, fordert eine neue Burg – wie Altenmarkt einen neuen Markt“, wird Stein/Altenmarkt als ursprünglicher Standort der in der Mitte des 11. Jahrhunderts errichteten Hainburg angenommen. Wenn man jedoch in diesem Namen lediglich eine Bezeichnung für römische Baureste sieht, kann auf die Verlegungstheorie verzichtet werden; sie ist schon deshalb wenig glaubwürdig, weil der Standort am Stein kaum Voraussetzungen für eine Schutzfunktion gegen Osten bot, die unmittelbar im Bereich der „porta Hungarica“ optimal gegeben war<sup>29)</sup>.

<sup>28)</sup> HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) S 446, A 128. – Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 8) S. 564 (genannt 1072/91). – Michael Mitterauer, Zur räumlichen Ordnung Österreichs in der frühen Babenbergerzeit, in *MIÖG LXXVIII* (1970) S. 111 ff., hebt die Funktionsteilung der Nachbarstädte Stein und Krems hervor: Der „Ländort“ Stein löst als Zollstätte das gegenüberliegende Mautern ab – die Burgstadt Krems einer der Vororte der Mark. – Lechner, Siedlungsgeschichte (wie Anm. 8) S. 347, „Großfeste“ (!) Krems (995 urbs Chremisa) überflügelt nicht nur Mautern, sondern auch den ehemaligen ruginischen Königssitz Altenburg in Stein. S. 352 (allgemein zum Begriff „Altenburg“) S. 329–899 *civitas Mutarensis*, S. 338–893, 903/6, 985/91 *Eparesburg*, bezogen auf Ybbs. Die Berufung auf die Ebersberger als Erben und Besitznachfolger des Grenzgrafengeschlechts der Wilhelminer könnte ebenso gut für Mautern gelten, das Quellen ausdrücklich mit Eparesburg gleichsetzen. – Büttner (wie Anm. 9) S. 6 ff., *Eparesburg* (893) – „Lokalisierung umstritten“ – Der römische Limes (wie Anm. 5) S. 134 ff. – Österr. Städtebuch, Die Städte Niederösterreichs, Bd. IV/2, H–P, Wien 1976, Artikel Mautern: Die Ableitung des jetzigen Ortsnamens aus dem Gotischen ist insoweit problematisch, als die Mautfunktion an dieser Stelle und damit die entsprechende Benennung erst am Ende des 9. Jahrhunderts aktuell wurde, als vorhergehende Benennungen kommen eben Stein, Altenburg oder Eparesburg in Betracht.

<sup>29)</sup> HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) S 448 und A 126. – Der römische Limes (wie Anm. 5) S. 213 ff. – Ernst Klebel, Altenburg und Hainburg, *MIÖG XLVII* (1933), S. 57 ff. – Lechner, Siedlungsgeschichte, S. 347 (1050 *Reichsfeste*, 1065/70 auf heutigen Standort verlegt). – Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 8) S. 25 ff., 303. – Die Übertragung der Rechte von älteren Siedlungen auf Neugründungen ist in vielen Fällen nachzuweisen, auch ein entsprechender Niederschlag in der Namengebung. Daß aus dem Vorhandensein solcher Namen allein ein Umkehrschluß nicht immer gezogen werden kann, zeigt etwa Gerhard Pferschy, Handbuch der historischen Stätten, Österreich II, Steiermark, S. 50–54, Artikel Fürstenfeld. Er lehnt eine Siedlungsverlegung von Altenmarkt nach Fürstenfeld ab, führt vielmehr den Namen Altenmarkt auf Reste einer römischen Ansiedlung zurück. In diesem Sinne ist die etymologische Erklärung zu Altenburg im HONB („Der Name knüpft entweder an die Ruinen der römischen Lagerfestung Carnuntum an oder deutet auf die im 11. Jahrhundert genannte alte Heimenburch“) wohl überholt. Trotzdem ist das Angebot von zwei Deutungsmöglichkeiten, von denen aus der Sicht dieser Ausführungen der ersten der Vorzug gegeben werden muß, noch objektiver als die Erklärung bei Schuster („Altenburg. Der Name bezieht sich auf eine historische Befestigung“, „der Name bezieht sich wohl auf die ursprüngliche Heimenburg“). Es wäre doch erstaunlich, wenn man ein Bauwerk, das noch nicht zwanzig Jahre Bestand hatte, als „alte Burg“ bezeichnet hätte! – Michael Mitterauer, Jahrmärkte in Nachfolge antiker Zentralorte, *MIÖG LXXV* (1967) S. 314, betont: „An baulichen Resten von Lager und Zivilstadt [Carnuntum] dürfte das ganze Mittelalter

Für die Wahl des Siedlungsnamens „Stein“ an der Stätte römischer Baureste gibt es auch Belege außerhalb Niederösterreichs, so etwa Stein-am-Anger (Szombathely) an Stelle der Römerstadt Savaria, in dem ein Ortsteil Komen (aus slawisch kamen = Stein) dieselbe Bedeutung aufweist<sup>29a)</sup>; auch bei Stein am Rhein, zwischen Konstanz und Schaffhausen, ist eine vorhergehende Römersiedlung gegeben. Welche weiteren der zahlreichen Ortsnamen „Stein“ auf ehemaligem römischem Reichsgebiet dieselbe Voraussetzung erfüllen, könnte nur durch jeweilige lokale Forschungen ermittelt werden. Für Oberösterreich führt Noll zwei Belege an, „castrum Steine“ bei Reichersberg am Inn und ein „Stein“ im Norden von Steyr<sup>30)</sup>.

An dieser Stelle läßt sich noch ein Hinweis darauf einfügen, daß das slawische Wort peč (= Ofen in der Bedeutung [warmer] Stein oder Fels) ebenfalls zur Siedlungsnamenbildung herangezogen wurde (z. B. Pötsch am Pötschenpaß im Salzkammergut, Petzen in Kärnten); für das gegenständliche Thema ist dies insoweit von Bedeutung, als der südslawische Name von Wien Beč lautet, von dem das ungarische Bécs abzuleiten ist. Namengebend sind die Reste des römischen Kastells Vindobona wie bei Entsprechung Ofen (ungarisch Buda) die Mauerreste des römischen Aquincum, über dem Ó-Buda (Alten-Ofen) entstand<sup>31)</sup>.

Die restlichen Vorkommen des Ortsnamens Altenburg in Niederösterreich – bei Wilhelmsburg, am Kamp – ergeben keine Anhaltspunkte für römische Baureste<sup>32)</sup>. Wohl aber gibt es Parallelen in anderen Ländern, die diesen Zusammenhang eindrucksvoll unter Beweis stellen: Ungarisch-Altenburg (Magyar-Óvár) an der Stelle des Limeskastells ad Flexum, auch Ödenburg (Sopron) über den Ruinen des antiken Scarabantia kann hier einbezogen werden. Am fränkischen Limes findet sich der Flurname Alteburg bei Heftnich im Taunus an der Stelle eines römischen Kastells, desgleichen auch nordöstlich von Arnsberg<sup>33)</sup>. Brügge wird 1127 als Befestigung erwähnt *wahrscheinlich um die Mitte des 11. Jahrhunderts mit Steinen des ruinösen castellum von Oudenburg erbaut*<sup>34)</sup>.

---

hindurch noch viel über der Erde vorhanden gewesen sein“, hält aber dennoch an der These Klebels fest. Die hier auf namenkundlicher Basis erarbeitete Ablehnung der These Klebels wird jetzt mit stichhaltigen Argumenten auch ausgeführt von Max Weltin, Ascherichsbrügge. Das Werden einer Stadt an der Grenze, S. 14 (Anm. 75). In: Mitteilungen aus dem NÖ Landesarchiv 10 (1986/87).

<sup>29a)</sup> Freundlicher mündlicher Hinweis von Univ.-Prof. Dr. Josef Breu.

<sup>30)</sup> A.a.O., S. 65, 78. Auch in Niederösterreich könnten Flurnamen „Stein“ auf römerzeitliche Relikte hinweisen.

<sup>31)</sup> Eberhard Kranzmayer, Herkunft und Geschichte der Namen Wiens. In: UH NF 23 (1952) S. 67 ff. hier vertritt der Autor S. 7 eine Herleitung aus dem Türkischen, jedoch ohne nähere Angaben. – Nach ihm Karl Lechner, Das Werden Wiens – das Werden Österreichs, ebenda, S. 45 ff. (hier S. 54). – In dieser Frage wären weitere sprachgeschichtliche Forschungen erforderlich.

<sup>32)</sup> HONB bzw. Schuster, A 125, A 127. – Lechner, Siedlungsgeschichte (wie Anm. 8) S. 352.

<sup>33)</sup> Mitterauer, Jahrmärkte (wie Anm. 29) S. 273, 286 („kein besonderer Schutz, doch zumindest markante Punkte in der Landschaft“). Ein weiteres Beispiel: Der Flurname „Alte Burg“ bei Walldürn im Odenwald weist auf die Überreste eines Limeskastells hin (Handbuch der hist. Stätten Deutschlands, 6. Bd. (wie Anm. 25) S. 396).

<sup>34)</sup> Aus „Stadt und Burg in Europa“, Abhandlung zur gleichnamigen Ausstellung im Grazer Stadtmuseum 1984, S. 44.



Heide Dienst hat vor einigen Jahren festgestellt, daß *allem Anschein nach der Ausdruck Neu-Burg als Gegensatz der neuen Pfalz und des Stiftes zu den noch bestehenden Ruinen der ‚alten‘ Burg, d. h. des Römerlagers, zu erklären*<sup>35)</sup> ist. In allen vorgeführten Fällen, die sich noch mit weiteren ergänzen ließen, ist von einer Siedlungsverlegung keine Rede, wohl aber von römerzeitlichen Bauresten; dies sollte also auch für Bad Deutsch-Altenburg gelten<sup>36)</sup>.

Die Befassung mit dem Ortsnamen Altenburg leitet über zu der großen Ortsnamengruppe mit dem Grundwort -burg. Es ist hier in keiner Weise der Raum, den vielfältigen Sinngehalt dieses in ganz Europa in verschiedenen Entwicklungsphasen vorkommenden Wortes zu erörtern, auch nicht die Rolle der Burg-Orte in der Vorphase der Herausbildung der hochmittelalterlichen Stadt mit Bewohnern, die auf sozialem, rechtlichem und wirtschaftlichem Gebiet eine Sonderstellung genießen (Bürger)<sup>37)</sup>. Es soll nur untersucht werden, inwieweit Burg-Orte in Niederösterreich existieren, bei denen dieses Wort nichts weiter besagt, als daß sie mit antiken Bauresten in Verbindung gebracht werden können. Zum Unterschied von den mit „Mauer“ und „Stein“ gebildeten Ortsnamen mit ihrer rein gegenstandsbezogenen Aussage spielt hier die Bewertung als (ehemaliger) Schutz- oder Verteidigungsbau mit herein, ohne daß eine nähere Präzisierung – wie sie etwa Lechner mit dem Ausdruck „Großfeste“ vornahm – beabsichtigt gewesen wäre. Schon Büttner wies darauf hin, daß mit Burg-Namen (lateinisch „civitas“) belegte Orte an der niederösterreichischen Donau an der Stelle römerzeitlicher Limesbefestigungen zu finden seien, wertet diese Namengebung jedoch auch als Bezeichnung für früh- und hochmittelalterliche Befestigungen in der heute gebräuchlichen Bedeutung des Wortes „Burg“ bzw. für präurbane Anlagen<sup>38)</sup>.

Lechner weist auf das erste Vorkommen des Wortes „burgus“ in der Vita Serverini hin und betont die Gleichsetzung von „Burg“ und „civitas“ in lateinischen Texten, die bis zur Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert in Geltung stand; er interpretiert die so bezeichneten Objekte als bedeutende Wehranlagen („Großfesten“) präurbanen Charakters oder – als ehemaligen Römerort<sup>39)</sup>.

---

<sup>35)</sup> Marktplatz und Stadtwerdung. Die Neuburger Handels- und Handwerkersiedlung (= Korneuburg) von ihrer ersten schriftlichen Erwähnung bis zur Entstehung des Landgerichts. In: UH NF 54 (1983) S. 175 ff., hier S. 179. – Lechner, Siedlungsgeschichte (wie Anm. 8) S. 348, interpretiert „Neuburg“ als „jüngste“ (letzte) Stufe eines „Burg“-Namens im Sinne einer vorstädtischen Anlage. – Österr. Städtebuch (wie Anm. 28) Artikel Klosterneuburg. – HONB. bzw. Schuster (wie Anm. 1) K 186.

<sup>36)</sup> Büttner (wie Anm. 9) S. 6: Deutsch-Altenburg ist als Erinnerung an das Legionslager Carnuntum zu deuten.

<sup>37)</sup> Stadt und Burg in Europa (wie Anm. 34) mit zahlreichen Literaturhinweisen, darunter Walter Schlesinger, Stadt und Burg im Lichte der Wortgeschichte. In: Studium generale 16 (1963) S. 107 ff., und Lexikon des Mittelalters 2 (1983) Artikel „civitas“ (Spalte 2112-2115).

<sup>38)</sup> Gutkas, Städtewesen (wie Anm. 8), S. 16. – Vgl. auch Vancsa (wie Anm. 3). – Büttner (wie Anm. 9) S. 6 ff. (Einleitung).

<sup>39)</sup> Lechner, Siedlungsgeschichte (wie Anm. 8) S. 338. Seit Anfang des 9. und im 10. Jahrhundert wird die eigentliche ‚Großfeste‘, als civitas bezeichnet. In unserem Bereich wird diese Bezeichnung gewöhnlich für die Nachfolgerin oder für die Restsiedlung eines ehemaligen römischen Lagers verwendet (Lorch-Enns, Melk, Traismauer, Mautern, St.Pölten, Tulln)“ (S. 349).

Ähnlich äußerte sich Mitterauer: *Daß in mit „burg“, zusammengesetzten Ortsnamen die Erinnerung an bereits abgekommene Befestigungsanlagen fortlebt, läßt sich häufig beobachten, besonders an Plätzen ehemaliger römischer Kastelle sowie keltischer oder germanischer Oppida*<sup>40</sup>). Wichtig in diesem Zusammenhang ist die Mitteilung von Heide Dienst: *Der Ausdruck, civitas, diente – je nach dem Zusammenhang, aber vor allem je nach der Zeit, in der er verwendet wurde – als Bezeichnung für Gebiet, Hofmark, Burg und Stadt, dies in chronologischer Abfolge*<sup>41</sup>).

Es gilt nun, jene frühen Burgnamen in Niederösterreich zusammenzustellen, die nachweisbar an der Stelle römerzeitlicher militärischer Bauten auftreten. Es wird dabei besonders zu beachten sein, daß solche Anlagen dort zu finden sind, wo – zum Teil überregionale – Verkehrsverbindungen aus dem Norden die Donau erreichten; ihre Hauptaufgabe war die Überwachung der jeweiligen Donauübergänge, eine Funktion, der auch im Mittelalter wieder eine gewisse Bedeutung zukam. Vom Westen entlang der Donau vorgehend begegnet zuerst der Ortsname Pyburg (899/902 *Pipurec*) östlich der Ennsmündung, in dem gleichen Raum, in dem schon die Ortsnamen Stein und Spielberg festgestellt wurden, im Umkreis des Legionslagers bei Albing<sup>42</sup>). Bei Wallsee findet sich der Ort Sindelburg (1135 *Sunilburch*) an der Stelle des Limeskastells *ad Iuvense* (wie dzt. angenommen wird), das 1966 aufgedeckt wurde<sup>43</sup>). Während Büttner einerseits an eine Wehranlage aus dem 8. Jahrhundert, andererseits an eine kleinräumige Burganlage um 1100 denkt<sup>44</sup>), weist Mitterauer zu Recht auf die römische Limesbefestigung –

<sup>40</sup>) Burgbezirke und Burgwerkleistung in der babenbergischen Mark. In: JbLkNÖ NF 38 (1968–1970) S. 217 ff., hier S. 217 f. Mitterauer hebt auch hervor, daß seit dem 9. Jahrhundert Orte mit -burg häufig einen präurbanen Siedlungstypus aufweisen (z. B. Moosburg/Zalavar, Karnburg). Hier sind auch einige Beispiele aus dem süddeutschen Raum anzuführen: Burgheim, Kreis Neuburg/Donau, „über dem Kulturschutt einer größeren Römersiedlung“ (Parodunum?) Handbuch der histor. Stätten Deutschlands, 7. Bd. (wie Anm. 25) S. 115 f., Burghöfe, Weiler in der Gemeinde Mertingen, Kreis Donauwörth, „Endpunkt der Via Claudia“ an der Donau, römisches Kastell (Submontorium?) ebenda, S. 116. „Birkenwald, Flurname nördl. Jagsthausen (aus Burgenwald, wegen der Ruinen von zwei Limes-Wachttürmen) Handbuch der histor. Stätten Deutschlands, 6. Bd. (wie Anm. 25) S. 397, Bürg, Kreis Heilbronn, Name „vielleicht von römischer Anlage“ (ebenda, S. 105).

<sup>41</sup>) Dienst (wie Anm. 35) S. 179.

<sup>42</sup>) HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) B 221 (Etymologie etwa „Wallburg“ – aus dem 9. Jahrhundert kann eine mit einem Wall umgebene Erdburg bairischer Bauart – wohl zum Schutz gegen die Awaren errichtet – nachgewiesen werden). Zu dieser, dem Handbuch der historischen Stätten, S. 517, entnommenen These ist zu sagen: Abgesehen davon, daß eine awarische Bedrohung zu dieser Zeit nicht mehr gegeben war, muß doch angenommen werden, daß die sicher noch eindrucksvollen Reste des Legionslagers Albing die Namengebung bestimmten, wie bei Büttner (wie Anm. 9) S. 6, festgestellt wird. Es gibt dazu eine Parallele in Bayern: In der Nähe des ehemals wichtigen Donauüberganges bei Pförring östlich von Ingolstadt markiert der Flurname „Biburg“ den Standort des römischen Alen-kastells Celeusum (Leonhard Reichert, Die Donau. Aus dem Leben eines Stromes. Regensburg 1971, S. 69 f.). Vgl. auch Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 7. Bd. (wie Anm. 25) S. 582 (Pförring).

<sup>43</sup>) HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) S 351/(Etymologie: „Burg eines Mannes mit Namen Sunilo“). – Der römische Limes (wie Anm. 5) S. 113 ff. – Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 7) S. 602 (Wallsee als römisches Lager, südlich davon Zivilsiedlung, „wohl Nardiniano“).

<sup>44</sup>) Büttner (wie Anm. 9) S. 6 bzw. 8 f., für beides gibt es keine konkreten Beweise.

„wahrscheinlich sogar ein Kastell“ – hin<sup>45</sup>). Ebersburg (893 *ad Eporespurch*) wird aus besitzgeschichtlich-genealogischen Erwägungen mit Ybbs in Zusammenhang gebracht, wo ein „Burgus“ nachgewiesen werden konnte; es kann sich aber auch um einen älteren Namen von Mautern/Favianis handeln<sup>46</sup>). Bei *Herilungoburg* (832) hingegen liegt mit größter Wahrscheinlichkeit eine ältere Bezeichnung für die Reste des Limeskastells Arelape vor, an der Stelle der heutigen Stadt Pöchlarn<sup>47</sup>). In diese Reihe fügt sich auch Hollenburg (860 *Holinburc*) zwanglos ein, wo ein „Burgus“ der Limesbefestigung nachgewiesen werden konnte. Auf ein Bauwerk in Form eines Fächerturms könnte das Bestimmungswort bezogen werden; eine solche Erklärung wäre jedenfalls einleuchtender, als der Versuch, an andere Hollen-Namen anzuknüpfen („höfischer Burgename, etwa bei der Burg, die auf unterhöhltem Gestein erbaut ist“) – die Realprobe ergibt, daß in dem hier vorfindlichen Hollenburger Konglomerat keinesfalls mit Höhlenbildungen zu rechnen ist (ferner schließt die frühe Nennung eine Einwirkung der höfisch-ritterlichen Kultur des Hochmittelalters aus). Die im Bereich der Freisinger Herrschaft errichtete Burg (benannt nach Bischof Berthold von Wehingen, um 1400) kann diesen Namen nicht getragen haben<sup>48</sup>). Auch der Ortsname Traismburg<sup>49</sup>) scheint ein Glied dieser beeindruckenden Reihe gleichartiger Ortsnamen zu sein, er mußte dann eine Parallelbenennung für Traismauer gewesen sein. In diese Kette können auch weitere Glieder eingefügt werden, wenn die Bedeutungsähnlichkeit von Burg- und civitas-Nennungen in dieser Entwicklungsphase berücksichtigt wird: Denn dann muß auch Enns (970/77 *Anesapurc*, 901 „civitas“) neben den Resten der römischen Stadt Lauriacum<sup>50</sup>), Melk (831 *Medilica*, 970/77–885/90 „civitas“),

<sup>45</sup>) Mitterauer (wie Anm. 40), S. 217 f.

<sup>46</sup>) HONB, bzw. Schuster (wie Anm. 1) E 20 (vielleicht Ybbs an der Donau, vielleicht weiter stromabwärts). – Der römische Limes (wie Anm. 5) S. 112. – Österr. Städtebuch (wie Anm. 11) Artikel Ybbs. Die Nennung „Ibseburg“ (1073/75) liegt zu spät, um in diesem Rahmen Berücksichtigung finden zu können (Lechner, Siedlungsgeschichte, S. 338). – Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 8) S. 627, mit (überholter) Lokalisierung des Limeskastells Adiuense an dieser Stelle.

<sup>47</sup>) HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) H 267. – Der römische Limes (wie Anm. 5) S. 127 ff. – Lechner, Siedlungsgeschichte, S. 337, schließt auf Grund des Bestimmungswortes auf eine an die römischen Befestigungen anknüpfende germanische oder bayrische „Fluchtburg“, wozu jedoch nach den hier ermittelten Einsichten keine Notwendigkeit besteht. – Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 8) S. 471. – Österr. Städtebuch, Niederösterreich (wie Anm. 28) Artikel Pöchlarn.

<sup>48</sup>) HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) H 447. – Der römische Limes (wie Anm. 5) S. 140 f. – Manfred Kandler, Die Erforschung des österreichischen Limesabschnittes, ebenda, S. 41 ff., führt aus: „Flurnamen wie Burgstall, Burgfeld oder Heidenstatt geben Hinweise auf das Vorhandensein solcher Ruinen. So wird z. B. die Stelle des spätantiken Burgus von Hollenburg östlich Mautern in Urkunden des 14. Jahrhunderts als Puchstall genannt“ Daß nicht nur diese späten Quellen, sondern der Ortsname Hollenburg selbst auf den Römerturm hinweisen, wird übersehen. Es ist dies übrigens der einzige konkrete Hinweis auf die mittelalterliche Namengebung auf Grund römischer Baureste in dem gesamten Werk. – Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 8) S. 327 (Identifizierungsversuche mit dem „burgus“ der Vita Severini). – Lechner, Siedlungsgeschichte (wie Anm. 8) S. 337, weist darauf hin, daß 970/77 und 885/90/ Hollenburg als „civitas“ bezeichnet wird. – Büttner (wie Anm. 9) S. 60 f., sieht hier eine Burganlage der Karolingerzeit.

<sup>49</sup>) S.o. bei Traismauer. Auch Traismauer wird 970/77 und 885/890/ „civitas“ genannt.

<sup>50</sup>) Lechner, Siedlungsgeschichte (wie Anm. 8) S. 337. – Der römische Limes (wie Anm. 5) S. 92 ff.

wo bisher konkret allerdings erst ein „Burgus“ an der Pielachmündung (im Ortsteil Spielberg!) ergraben wurde<sup>51)</sup> und Tulln an der Stelle des Limeskastells Comagena (859 *fiscus qui vocatur Tullina*, 1042 *circa Tullinam civitatem*)<sup>52)</sup> hier einbezogen werden. Vom ursprünglichen Ortsnamen ist in diesen Fällen das Grundwort abgefallen, so daß nur der Gewässernamen als Ortsname verblieb. Inwieweit andere, weiter im Osten liegende Orte, bei denen die Benennung mit einem Gewässernamen mit der Lage an der Stelle eines Limeskastells zusammentrifft, wie Wien/Vindobona (881 *ad Weniam*), Schwechat/Ala Nova (1078 *Swechant*) und Raab/Arrabona, diesem Typus der Namensbildung zuzuordnen sind, bedürfte weiterer Untersuchungen; es spricht jedenfalls einiges dafür<sup>53)</sup>.

Eine andere, für abgekommene Wehrbauten aus verschiedenen Epochen, aber auch für kleine Sitze des niederen Adels gebräuchliche Bezeichnung ist „Burgstall“; sie ist in Niederösterreich als Ortsname, vor allem aber als Flurname an 93 Stellen nachzuweisen. Bezeichnenderweise wird jedoch keine dieser Nennungen mit Bauresten aus der Römerzeit in Zusammenhang gebracht, wenn wir von der späten Nennung für die Relikte des „Burgus“ in Hollenburg absehen. Der Grund dafür könnte darin zu suchen sein, daß bedeutende römische Ruinen in ihren Erscheinungsbildern dem Sinngehalt dieses Begriffes nicht entsprachen. Es ist aber durchaus möglich, daß intensive Lokalforschung in Einzelfällen noch weitere Belege für namengebende Römerbauten ermittelt<sup>54)</sup>.

Abschließend sei noch kurz auf zwei aus dem Lateinischen entlehnte Bezeichnungen eingegangen, die in der Bildung von Ortsnamen – eventuell in Verbindung mit römischen Bauresten – Verwendung gefunden haben. Kematen, abgeleitet aus mittellateinisch „(domus) caminata“ ist die Bezeichnung für ein mit einer Beheizungsanlage ausgestattetes Bauwerk (daraus abzuleiten auch das Wort Kammer). Wenn heute auch allgemein bekannt ist, daß römische Häuser hochentwickelte Beheizungsanlagen aufwiesen, kann dieses Wissen für das Mittelalter keineswegs vorausgesetzt werden. Es bleibt daher durchaus zweifelhaft, daß römische Baureste – wie dies behauptet worden ist – eine Namengebung mit „Kematen“ bewirkt haben; dies gilt für Kematen an der Ybbs (1292/1308 *Chemnaten*)<sup>55)</sup> ebenso wie für Kammelbach, Gemeinde Neumarkt an der Ybbs (ca. 1100 *Chemnatenbach*)<sup>56)</sup>. Das zweite aus einem spätlateinischen „cellarium“ (gebildet aus *cella*) abgeleitete Lehnwort ist Keller (ahd. *kellari*); diese Bezeichnung kommt in einem abgekommenen Ortsnamen (für ein Einzelobjekt) vor, der in den frühen Göttweiger Quellen genannt wird: *Chellergnannin*, d.h. der „Keller“ eines

<sup>51)</sup> Lechner, Siedlungsgeschichte, S. 337. – Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 8) und Österr. Städtebuch (wie Anm. 28) Artikel Melk. – Der römische Limes, S. 128 f. – Büttner (wie Anm. 9) S. 6 ff.

<sup>52)</sup> Handbuch der historischen Stätten (wie Anm. 8) und Österr. Städtebuch, Niederösterreich (wie Anm. 14) Artikel Tulln. – Der römische Limes, S. 153 ff., 31.

<sup>53)</sup> Der römische Limes (wie Anm. 5) S. 177 ff., 187 ff. – Ctyrocky (wie Anm. 13) S. 14, 102, 109. – Vgl. auch Anm. 31.

<sup>54)</sup> Heinrich Weigl, Flurnamen als Zeugen vor- und frühgeschichtlicher Erdwerke in Niederösterreich. In: UH NF 24 (1953) S. 1 - 6 (Abschnitt IV „Burgstall“). – Lechner, Siedlungsgeschichte (wie Anm. 8) S. 346. – Vgl. Anm. 48.

<sup>55)</sup> HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) K 92. – Boedeker (wie Anm. 5) S. 338 (unter Berufung auf Anton Mitmannsgruber, Römerfunde bei Kematen. In: UH NF 24 (1953) S. 167).

<sup>56)</sup> HONB bzw. Schuster (wie Anm. 1) K 93.

Mannes namens Gnanno. Adalbert Fuchs, der Herausgeber dieser Quellen, hat die Vermutung ausgesprochen, es handle sich hier um einen älteren Namen für Mauternbach, da dieses Objekt in den systematisch angeordneten Schenkungs- und Besitzlisten jeweils zwischen den Göttweiger Besitzungen in Mautern und in Rührsdorf (Gemeinde Rossatz) angeführt wird<sup>57</sup>). Es gibt nun einerseits keinen Grund, für Mauternbach – in den mittelalterlichen Quellen immer „pach“ genannt – einen anderslautenden älteren Namen anzunehmen; der dort befindliche Göttweiger Weingartenbesitz ist außerdem sicher jüngeren Datums. Andererseits ist eine Lösung anzubieten, die eine Erklärung für das als topographische Bezeichnung in dieser frühen Zeit singuläre „Keller“ ermöglicht. Dieses Wort könnte auf die Reste des römischen „Burgus“ am Ausgang des Windstalgrabens (ca. 985 *Uuintestale*) bezogen werden, die im Sommer 1988 im Zuge einer archäologischen Untersuchung eindrucksvoll freigelegt wurden. Der Standort östlich des Baches, der die Grenze der bischöflich-passauischen Herrschaft Mautern und der Stift Mettenschen bzw. babenbergischen Vogteiherrschaft Rossatz bis zum Jahre 1258 bildete, ist ein Beweis für die Möglichkeit einer Schenkung Bischof Altmanns an dieser Stelle, an der auch Weingärten – wie sie in der Schenkung vorkommen – nachzuweisen sind. Im Jahre 1258 ging ein Gebietsstreifen, in dem auch dieses Objekt lag, von Mautern an Rossatz über, erstmals 1324 ist dort die Mühle der Herrschaft Rossatz genannt. Diese Veränderung könnte der Grund sein, daß der Name Chellergnannin abkam.

Diese letzten Beispiele bilden einen Hinweis darauf, daß die Erforschung der Namengebung nach römischen Bauresten keinesfalls als abgeschlossen betrachtet werden kann. Der hier gegebene zusammenfassende Überblick konnte jedoch zeigen, daß es sich dabei um eine Sonderform der Toponymie Niederösterreichs handelt, der in bestimmten, vor allem frühen Phasen des mittelalterlichen Besiedlungsvorgangs eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zukam. Eine unbefangene, aber dennoch kritische Untersuchung kann – wie zu zeigen versucht wurde – für manche umstrittene Fragen oder überspitzte Interpretationen im Rahmen der Siedlungsgeschichte Niederösterreichs Antworten anbieten, die den realen Verhältnissen der damaligen Zeit gerecht werden.

---

<sup>57</sup>) Duden (wie Anm. 7), Stichwort Keller. – Adalbert Fuchs, Die Urkunden des Benediktinerstiftes Göttweig, Band I, no. 5 (1083 Sept. 1), no. 10 (1096 Sept. 9), no. 18 (1108 Sept. 6), no. 26 (ca. 1122). – Ders., Der älteste Besitz des Stiftes Göttweig und dessen Verhältnis zu den Göttweiger Geschichtsquellen, JbLkNÖ NF 9 (1910) S. 12.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [54-55](#)

Autor(en)/Author(s): Winter Otto Friedrich

Artikel/Article: [Antike Baureste als Element der Toponymie in Niederösterreich  
349-361](#)